

MO: LEUTE

DI: SCHAUFENSTER

MI: JUNG

DO: KÖPFE

FR: ESSEN & TRINKEN

SA: O-TON

In acht Stunden verschwindet das Teppichloch

In Richterswil betreibt Claudia Grau eines der letzten Reparaturgeschäfte für Orientteppiche in der Schweiz. Ihr Beruf, Kunststopferin, stirbt aus.

Von **Moritz Schenk**

Richterswil. – In konzentrierter Haltung sitzt Claudia Grau über einen Teppich gebeugt. Die zu behandelnde Stelle des «Patienten» liegt am Rand: Ein etwa zwei mal vier Zentimeter grosses Stück fehlt hier. «Das war eine Maus, die sich ein Nest aus dem Material baute oder sich damit verpflegte», sagt Claudia Grau. Der Teppich, ein russischer Kasak aus Wolle, weist eine komplizierte Musterung auf am Rand, genau da, wo sie die Reparatur vornehmen muss. Für ihre feine Arbeit trägt Claudia Grau keine Brille. Ihre Haare sind kurz geschnitten, langes Haar würde stören bei dieser Präzisionsarbeit. Das Ausbessern des «Mausschadens» schätzt sie mit einem Blick auf die Grösse des Lochs auf sechs

bis acht Stunden. Das entspricht einem ganzen Arbeitstag.

Zunächst gilt es, die richtige Materialwahl zu treffen. Der russische Kasak ist aus feiner Wolle gefertigt, darum wird dieses Material verwendet. Hinter Graus Arbeitsplatz stapeln sich in Regalen Wollknäuel in den verschiedensten Farben. Allein Rottöne gibt es in über einem Dutzend Farbvariationen. Der Flor, die weiche Oberfläche des Teppichs, weist an der beschädigten Stelle ein sattes Zinnober auf. «Diese Farbe werde ich mischen müssen», sagt sie bestimmt. Dazu verwirrt sie zwei Farbtöne miteinander so, bis die Farbe eins zu eins mit dem Original übereinstimmt.

Den Fachtitel gibts nicht mehr

Am meisten Zeit nimmt die eigentliche Reparatur mit Stopfnadel und Faden in Anspruch. «Die geflickte Stelle muss sich genau ins übrige Muster des Teppichs einfügen», erklärt Claudia Grau. Eine nicht nur langwierige, sondern auch ein langweilige Arbeit? Keineswegs. «Mein Beruf macht mir nach wie vor grossen Spass, es ist für mich sprichwörtlich eine Beru-

fung seit ich vor über zwanzig Jahren damit begonnen habe», sagt die 40-jährige Teppichkunststopferin.

In den Achtzigerjahren war das Teppichbusiness noch ein anderes: Den Beruf der Teppichkunststopferin schloss man mit eidgenössisch anerkanntem Fachausweis ab. Dieser Fachtitel wurde der Gilde vor gut zehn Jahren aberkannt. Das kommt dem Aus für den Beruf gleich. «Wer lernt einen Beruf, für den es keinen Titel mehr gibt?», fragt Claudia Grau, zieht die Augenbrauen hoch und beantwortet die rhetorische Frage resigniert gleich selber: «Niemand.» Ironisches Detail: Von einem knappen Dutzend verbliebenen Teppichkunststopferinnen in der Schweiz ist sie wohl die Letzte, die den Meistertitel erlangt hat. «Vor 16 Jahren habe ich letztmals eine Lehrtochter ausgebildet», erinnert sie sich und fügt an: «Wenn man heute in diesen Beruf einstieg, könnte man kaum davon leben.»

Der Teppich kommt zuletzt

Auch sie selbst hat mit längeren Durststrecken zu kämpfen. Ihr Arbeitspensum liegt etwa bei 70 Pro-

zent, daneben bleibt ihr eben noch Zeit, sich um ihre Jungen im Alter von 12 und 14 Jahren zu kümmern. Stärker als andere Branchen spürt sie die Auswirkungen von Wirtschaftsflauten: «Teppiche sind ohnehin ein Luxusgut. In deren Reparatur investiert man zuletzt.»

Überhaupt hat das Teppichbusiness schon rosigere Zeiten gesehen. Die fast wöchentlich erscheinenden Liquidationshinweise von Teppichhäusern, die ihre Ware zu rot durchgestrichenen Fantasiepreisen anbieten, betrachtet Claudia Grau kritisch. Ihr Geschäft dreht sich vor allem um die Erhaltung alter Erinnerungsstücke und nicht um Neuanschaffungen: «Meine Kunden kommen mit Teppichen zu mir, die sie vor Jahrzehnten auf Reisen in den Orient gekauft haben. Andere haben vielleicht ein wertvolles Stück von ihren Eltern oder Grosseltern geerbt und möchten es vor dem langsamen Zerfall bewahren», erklärt sie.

Um ein solches Exemplar handelt es sich bei dem russischen Kasak, der auf ihrem Stopftisch liegt. Er stammt etwa aus dem Jahr 1920 und wurde in monatelanger täglicher Handarbeit geknüpft. Der

Wert eines solchen alten Teppichs lässt sich kaum beziffern, noch weniger liesse sich ein Stundenlohn für die Arbeit berechnen, die daran verrichtet wurde. «Hier zählt der ideelle und auch die kulturelle Werterhaltung», sagt Grau.

Erinnerungen in textiler Form

Für Reparaturen berechnet sie einen Stundenansatz von 80 Franken. Zuerst führt sie stets ein unverbindliches Gespräch mit den Kunden, schaut sich den Schaden an und macht eine Offerte. Der gute Kontakt und gegenseitiges Vertrauen mit ihren Kunden, die aus der ganzen Region stammen, ist ihr wichtig. Mit den Teppichen sind für Claudia Grau und ihre Kunden nicht nur Wollfäden in allen Farben, sondern auch persönliche Erinnerungen an lange zurückliegende Momente verknüpft.

Orientteppich Restaurationen und Reinigung Claudia Grau, Dorfbachstr. 5, 8805 Richterswil; www.orientteppich-grau.ch; Tel. 079 631 11 21, Termine nach Absprache.



BILDER PATRICK GUTENBERG

Wolle in vielen Farben ermöglicht Claudia Grau das fachgerechte Flickern und Ausbessern im Atelier.



Angeknabbert: Die kaputte Stelle am Kasak.



Aufgestapelt: Garne für verschiedene Arbeiten.